

Bin jählings in den Hinterhof der Zeit getreten,
in den Zeitspalt, der sich auftat und teilnahmslos
starrte. Vor mir, unter dem Ahorn-, Kastanien- und
Eschengestrüpp standen die Scheunen, heimgesucht
von der Altersflechte Verfall. Als ob Jahr für Jahr
Sekundenbeben die Schober erschütterten, gaben sie nach,
hielten nichts mehr auf sich. Wie Aussätzig
wurden sie dereinst hinter die Hügelkuppe
verbannt, wo es nichts zu bestellen gab, kein Garten,
kein Feld, wo der Menschen- und Tierverschlag
niemandem im Wege stand und seine Bewohner
einschloss in die Enge, in die Befangenheit.
Unter dem Wellblechdach die aller kleinste Tür,
durch die nur das schwächste Tier und ein
bedauernswerter Mensch schlüpfen konnten.
Hier bestimmte ein Los, wer zu weichen hatte,
wer fluchtartig Walzen, Sensen und Räder zurück
lassen musste, den grob gezimmerten Getreidekasten,
den Kastanienkorb, die Strohtür, den Laubblock
zusammengedrückt im hinfälligen Holzverhau.
Wer das Träumen nicht lassen konnte, stand
auf dem Deck eines Ozeanschiffes und winkte
den Daheimgebliebenen zu. Im Reisegepäck
als blinden Passagier die Erzählung von *Lepa Vida*
tragend. Darunter, ins alte Hemd eingeschlagen,
die Erinnerung an den Bergrücken des Matajur
frühmorgens, als der Aufbruch begann.

